



# Vorerst keine multireligiöse Fakultät

*Die Vision einer Berliner „Fakultät der Theologien“ von Christen, Muslimen und Juden ist vorerst ohne Chance auf Realisierung. Unterdessen demonstriert die Universität Potsdam, wie ein interdisziplinärer Dialog über religiöse Fragen gehen kann.*

Nach einer teilweise polemisch geführten Debatte in den Feuilletons ist der Vorschlag einer multireligiösen Fakultät an der Berliner Humboldt-Universität (HU) vorerst ausgebremst. Im Fakultätsrat und dem Professorenkollegium der evangelischen HU-Theologen kam kein Konsens über das Konzept zustande, das eine Kommission der Fakultät in den vergangenen Monaten erarbeitet hat.

Danach sollte die Evangelische Theologie in eine zu gründende „Fakultät der Theologien“ überführt werden, die es in dieser Form in Deutschland noch nicht gibt. Unter ihrem Dach sollten Protestanten, Katholiken, Muslime und Juden unter Wahrung ihrer Bekenntnisbindung und Selbstständigkeit kooperieren. Die Kommission musste in ihren Empfehlungen jedoch einräumen, dass es bei ihrem Modell „hochschulrechtlichen Klärungsbedarf“ gebe. So sei zu prüfen, ob es mit der staatskirchenrechtlichen Verankerung der evangelischen Fakultät an der HU vereinbar sei. Dieses Eingeständnis machte es Kritikern leicht, das Projekt als – zumindest kurzfristig – unrealistisch abzutun.

Der Faktor Zeit spielt indes eine wichtige Rolle in der Debatte darüber, wie die Hochschultheologie in Berlin neu aufgestellt werden kann. Den Anstoß zur Vision einer Religionen übergreifenden Fakultät hatte der Berliner Senat mit seinem Beschluss gegeben, bis zum Wintersemester 2018/19 ein Institut für Islamische Theologie mit

vier Professuren an der HU zu gründen. Das neue Fakultäts-Konzept sollte eine „Mutterinstitution“ bieten, an die das Islam-Institut andocken könnte. Dabei schwang die Absicht mit, die Evangelische Theologie an Berlins traditionsreichster Universität langfristig zu sichern.

Als Partner kamen die Katholiken ins Spiel. Mit der kargen Ausstattung ihres Seminars für Katholische Theologie an der Freien Universität Berlin (FU) sind sie seit langem unzufrieden. Sie sind mit einer Verlagerung an die HU einverstanden, sofern ein katholisches Institut mindestens so ausgestattet wird wie das islamische Pendant. Dies ist in den neuen Berliner Hochschulverträgen dem Vernehmen nach auch so vereinbart. Auch die an der Universität Potsdam angesiedelte Jüdische Theologie wäre zu einer Kooperation grundsätzlich bereit.

Mangels Rückhalt – auch in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz – bleibt das Fakultäts-Modell vorerst nur ein Gedankenspiel. Unterdessen ist auch der Fahrplan für das Islam-Institut ins Stocken geraten. Dessen Gründungsbeauftragter Michael Borgolte räumte ein, dass die im geplanten Instituts-Beirat vertretenen fünf muslimischen Verbände internen Abstimmungsbedarf hätten. Sie hätten festgestellt, dass sie im erforderlichen Kooperationsvertrag mit der Universität einen Teil ihres Einflusses in bekenntnisrelevanten Fragen abgeben müssten.

Dies betrifft vor allem die Studienordnung und die Berufung von Hochschullehrern. In den Verbänden gebe es nun einen umfassenden Diskussionsprozess, weil der Islam keine kirchenähnlichen Entscheidungsstrukturen hat, so der Gründungsbeauftragte.

Auseinandersetzen muss Borgolte sich zudem mit dem Vorwurf aus der Berliner CDU, dass im Beirat bislang keine liberalen Muslime vertreten sind. Borgolte konterte mit dem Argument, dass diese Glaubensrichtung nur geringen Rückhalt habe. Indes bleibt offen, ob die Rechnung des Berliner Senats aufgeht, dass ein konservativ geprägter Beirat sicherstellt, dass die Instituts-Absolventen in den Moscheegemeinden als Imame oder Religionslehrer eingestellt werden. Der geplante Start des Instituts schon zum Wintersemester 2018/19 ist nach Borgoltes Worten angesichts der offenen Fragen jedenfalls unrealistisch.

In Sachen religionsübergreifender Dialog ist Potsdam der Spreemetropole unterdessen einen Schritt voraus. Die Universität von Brandenburgs Landeshauptstadt hat ein „Forum Religionen im Kontext“ gegründet. Der Wissenschaftlerverband soll alle religionsrelevanten Forschungen an der Hochschule vernetzen und will sich auch am gesellschaftlichen Dialog über Religionen beteiligen. Vorsitzender ist der katholische Theologe Johann Evangelist Hafner, der Religionswissenschaften mit dem Schwerpunkt Christentum lehrt. ■ Gregor Krumholz